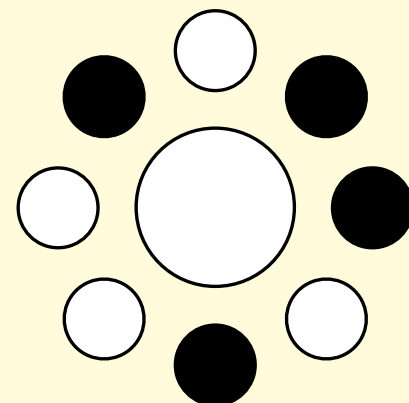


# Cooler Kommunen



Zum zehnten Mal hat Axians Infoma den Innovationspreis verliehen. Erstmals wurde in diesem Jahr ein Nachhaltigkeitspreis vergeben. Im Round-Table-Gespräch berichten Finalisten und Gewinner über ihre Projekte.

*Herr Professor Weiß, laut einer aktuellen Studie haben nur 25 Prozent der Kommunen eine ausgearbeitete Digitalisierungsstrategie. Ist das realistisch?*

*Jens Weiß (Hochschule Harz):* Ja, das ist durchaus realistisch. Wir haben ja 2020 mit Axians Infoma eine ähnliche Umfrage durchgeführt mit dem Ergebnis, dass die Hälfte der befragten Kommunen ein Konzept oder eine Strategie für die Digitalisierung der Verwaltung hat. Dabei ist allerdings nicht ganz klar, was Kommunen unter einer Digitalisierungsstrategie verstehen, das können ja Konzepte mit ganz unterschiedlichen Ausrichtungen und Qualitäten sein. Und eine Strategie zu haben heißt auch noch nicht, sie umgesetzt zu haben. Positiv ist aber, dass Digitalisierung in der Führungsetage angekommen ist und als strategisches Thema gesehen wird.

*Deutschland war einmal Vorreiter mit Wettbewerben wie Media@komm und dem Signaturgesetz. Warum sind wir heute nicht weiter?*

*Holger Schmelzeisen (Axians Infoma):* Für einen Schub bei der Digitalisierung sollte ja das Onlinezugangsgesetz (OZG) sorgen. Aber gerade für kleine und mittlere Kommunen sind rechtliche Vorgaben ohne klare Handlungsempfehlungen nur schwer umzusetzen. Und beim OZG geht es ja nur um den Zugang zu Verwaltungsleistungen von außen. Als Software-Anbieter können wir die Digitalisierung anschieben, zumal das Finanzwesen ja eine zentrale Datendrehscheibe ist und mit vielen anderen Verfahren kom-

muniziert. Die Herausforderung ist es jedoch, verfahrensübergreifende Prozesse durchgängig zu digitalisieren. Dies setzt jedoch moderne Technologien voraus, die eine Ende-zu-Ende-Kommunikation ermöglichen.

*Steffen Schanz (Axians Infoma):* Wir stellen fest, dass der Fachkräftemangel oftmals die Digitalisierung



**Holger Schmelzeisen:**  
**Wer Fachkräfte gewinnen will, dem nützen moderne IT-Arbeitsplätze.**

behindert. Das fachliche Wissen ist meist vorhanden, aber es mangelt in den Kommunen an IT-Know-how, an Personal, das Projekte auch umsetzen kann. Treiber der Digitalisierung werden nicht gesetzliche

Am Round Table nahmen teil (v.l.): Hannah Jung, Mike Frey, Gemeinde Hüttenberg; Bürgermeister Mario Dänner, Stadt Tann, Gemeindeverwaltungsverband Ulstertal; Steffen Sauer, GVV Ulstertal; Holger Schmelzeisen, Axians Infoma; Marcel Schüren, Stadt Geldern; Kommune21-Chefredakteur Alexander Schaeff; Thomas Wiertelak, Axians IKVS; Steffen Schanz, Axians Infoma; Professor Dr. Jens Weiß, Hochschule Harz.



Vorgaben sein, sondern der Fachkräftemangel und der demografische Wandel. Die Aufgaben der Daseinsvorsorge müssen ja weiter erfüllt werden. Wenn immer weniger Personal da ist, geht das nur mit IT-Unterstützung.



**Steffen Schanz:**  
**Es ist der Fachkräftemangel, der oftmals die Digitalisierung behindert.**

*Thomas Wiertelak (Axians IKVS):* Das kann ich bestätigen. Wir sind in einer kleinen Nische im Finanzwesen tätig und digitalisieren das Berichtswesen oder erstellen Dashboards für Entscheidungsträger. Und auch hier spielt der Fachkräftemangel eine zentrale Rolle, es fehlt an Know-how selbst im Bereich Tabellenkalkulation. Zudem macht jede Kommune ihr eigenes Ding, beschafft beispielsweise eine eigene Lösung für das Finanzwesen oder Controlling. Dabei wäre es ein Weg, sich zusammenzutun.

*Bürgermeister Mario Dänner (Stadt Tann, GVV Ulstertal):* Genau hier setzt unsere Strategie an. Wir haben den Gemeindeverwaltungsverband (GVV) Ulstertal gegründet, weil sich die Verwaltungsspitzen und Mandatsträger einig waren, dass die Daseinsvorsorge für die Bürgerinnen und Bürger sonst nicht weiter in dem gewohnten Maß aufrechterhalten werden kann. Uns war auch klar, dass weder die Stadt Tann noch die Gemeinden Hilders und Ehrenberg mit zusammen rund 11.500 Einwohnerinnen und Einwohnern die Digitalisierung allein stemmen können.

*Sie haben mit Ihrem Projekt der vorbildlichen Umsetzung einer interkommunalen Zusammenarbeit überzeugt. Wie sind Sie vorgegangen?*

*Steffen Sauer (GVV Ulstertal):* Im Gemeindeverwaltungsverband haben wir als ersten Schritt eine

einheitliche IT-Infrastruktur geschaffen. Danach ging es darum, eine gemeinsame und zukunftsfähige Lösung für das

Finanzwesen einzuführen. Ein einheitliches Finanzwesen zu schaffen, ist durchaus eine Herausforderung, die Kommunen sind ja rechtlich selbstständig und haben jeweils eigene Haushalte. Abweichende Tarifsysteme beispielsweise für Abgaben im Bereich Wasser und Abwasser mussten auf einen Nenner gebracht werden. Wir haben einen relativ hohen Standard gefunden, sodass die drei Kommunen nun annähernd gleiche Gebührenstrukturen haben. Es hat sich eine richtig gute Zusammenarbeit zwischen den Kommunen entwickelt. Viele Kollegen kannten sich vorher gar nicht, und nun ist in den Kommunen ganz unbewusst ein Gemeinschaftsgefühl entstanden.

*Herr Frey, die Gemeinde Hüttenberg hat erstmals den Nachhaltigkeitspreis gewonnen. Was hat Sie zu dem Projekt bewogen?*

*Mike Frey (Gemeinde Hüttenberg):* Wir sind beim Axians-Infoma-Anwendertreffen auf das Thema

nachhaltiges Umwelt-Controlling gestoßen, darüber hat Thomas Wiertelak referiert. Das hat uns sehr interessiert, denn in der politischen Diskussion in der Gemeinde tauchte die Frage auf, was wir als Kommune für die Ökobilanz tun. Deshalb haben wir uns entschlossen, mit Axians IKVS zusammenzuarbeiten und schrittweise ein Berichtswesen für Nachhaltigkeit aufzubauen. Begonnen haben wir mit der Erfassung aller Energieverbräuche in der Gemeinde bis hin zur CO<sub>2</sub>-Bilanz von Dienstfahrten.

*Das klingt nach viel Arbeit.*

*Hannah Jung (Gemeinde Hüttenberg):* Allerdings, wir mussten beispielsweise die Daten für Strom- und Gasverbräuche mühsam zusammensuchen. Denn diese liegen selten in digitaler Form vor, also haben wir Bescheide ausgewertet



**Mike Frey:**  
**Durch die Visualisierung wird das Thema Ökobilanz transparenter.**

und die Zahlen in Excel-Tabellen übertragen. Das ist natürlich ein großer Aufwand und wir würden uns wünschen, dass uns solche Daten digital zur Verfügung gestellt werden.

*Welche Ziele hat sich die Gemeinde gesetzt?*

*Thomas Wiertelak (Axians IKVS):* Die Idee in Hüttenberg ist es, die komplette CO<sub>2</sub>-Bilanz der Gemeinde abzubilden und über Visualisierungen für Bürger und Politik sichtbar zu machen. Der Anfang ist ▶

jetzt mit den Strom- und Gasverbräuchen gemacht. Wir versuchen nun, über die Netzbetreiber an digitale Daten zu kommen und entsprechende Schnittstellen aufzubauen.

*Frey (Hüttenberg):* Durch die Visualisierung wird das Thema Ökobilanz transparenter. Wir wollen ein Reporting schaffen für die Gemeindegremien und die Bürgerinnen und Bürger. So können die Mandatsträger entscheiden, wie nachhaltig die Kommune werden soll. Über Dash-



**Hannah Jung:**  
**Wir mussten Daten für Strom- und Gasverbräuche mühsam zusammensuchen.**

boards mit Vergleichswerten soll gezeigt werden, dass es sich lohnt, den Energieverbrauch und die CO<sub>2</sub>-Emissionen zu senken.

*Herr Schüren, die Stadt Geldern hat den Innovationswettbewerb gewonnen. Was zeichnet Ihr Projekt aus?*

*Marcel Schüren (Stadt Geldern):* Während die anderen Projekte den Beginn eines Weges zeigen, haben wir den Schlussstein zu einem komplett digitalen Prozess gesetzt. Es geht dabei um den Versand der Jahressteuerbescheide, einen der wichtigsten Prozesse in einer Kommunalverwaltung. Die Bescheiderstellung verursachte einen immensen Aufwand von 50 Personentagen, die in fünf bis sechs Werktagen erbracht werden mussten.

*Wie sieht es heute aus?*

*Schüren (Stadt Geldern):* Wir haben zunächst die elektronische Steuer-

akte eingeführt und den digitalen Versand der Bescheide per E-Postbrief durchgeführt.

Dadurch konnten wir den Aufwand deutlich reduzieren. Um den Prozess komplett zu digitalisieren, haben wir für die Jahressollstellung 2022 den Versand Manager von Axians Infoma eingeführt. Mit diesem relativ kleinen Werkzeug haben wir sowohl die

Bescheiderstellung als auch den -versand automatisiert. Mit der Veranlagung werden die neuen Bescheide automatisch erzeugt und in die Steuerakten in Infoma newsystem abgelegt. Diese Bescheide werden vom Versand-Manager per Schnittstelle an den E-Postbrief übertragen.

*Wo liegen die wesentlichen Vorteile dieses Verfahrens?*

*Schüren (Stadt Geldern):* Über den Personalaufwand habe ich schon gesprochen. Ich möchte betonen, welcher Kraftakt das für die beteiligten Kolleginnen und Kollegen immer war. Die wesentlichen Vorteile sind, dass wir sowohl den Personalaufwand als auch die Prozessrisiken praktisch auf Null reduziert haben. Zudem müssen wir die aufwendige Druck- und Kuvertierstraße nicht mehr betreiben und sparen große Mengen an Material.



**Marcel Schüren:**  
**Mit einem kleinen Werkzeug haben wir den Bescheidversand automatisiert.**

*Herr Weiß, was war für Sie als Juror entscheidend für die Prämierung von Geldern?*

*Weiß (Hochschule Harz):* Genau das, was Marcel Schüren eben sagte: Die deutlichen Einsparungen, die mit dem Projekt erreicht werden können. Das Einsparvolumen von Digitalisierungsprojekten kann man nicht immer klar beziffern. Wir haben untersucht, was beim elektronischen Rechnungsworkflow eingespart werden kann und dabei gesehen, soviel ist das gar nicht. Das ist bei diesem Projekt anders. Ich kenne tatsächlich kaum Kommunen, die solche Effekte bei der Digitalisierung nachweislich realisiert haben.

*Wir haben eingangs gehört, dass der Fachkräftemangel ein Hindernis für die Digitalisierung ist. Wie können attraktive Arbeitsbedingungen in der Verwaltung geschaffen werden?*



**Thomas Wiertelak:**  
**In Hüttenberg soll künftig die komplette CO<sub>2</sub>-Bilanz abgebildet werden.**

*Schmelzeisen (Axians Infoma):* Unser Ziel als Software-Anbieter ist es seit vielen Jahren, den Mitarbeitenden der Kommunen den Zugang zu unseren Systemen unabhängig von Zeit, Ort und Endgerät zu ermöglichen. Klar ist auch, dass die jüngeren Generationen Wert darauf

legen, flexibel und auch mobil zu arbeiten. Wer also junge Arbeitskräfte gewinnen will, dem nützen auch moderne IT-Arbeitsplätze. Das kann ein wichtiges Kriterium sein, warum sich ein Bewerber für Verwaltung A statt für Verwaltung B entscheidet.

*Schanz (Axians Infoma):* Laut einer aktuellen Umfrage wollen 80 Prozent der Bewerber aus diesen Generationen mit Spitzentechnologie arbeiten. Über 90 Prozent sagen, dass Technologie die Jobwahl bei ähnlichen Stellenangeboten beeinflussen kann. Die nachkommenden Generationen Z oder auch Alpha ticken anders. Wenn das Kind um

der Wirtschaft und muss sagen, dass Innovationsfähigkeit und Taktung höher waren. Flexibilität ist zwar nicht alles, aber es macht eine Verwaltung attraktiv als Arbeitgeber. Als GVV haben wir auch eigenes Fachpersonal eingestellt, die gesehen haben, dass wir gute Voraussetzungen anbieten. Im Übrigen ist es auch für Bürgermeister schöner, wenn sie beispielsweise Urlaubsanträge unabhängig von Zeit und Ort genehmigen können.



**Mario Dänner:**  
**Uns war klar, dass wir die Digitalisierung nicht allein stemmen können.**

Arbeitsplatz sind mir persönlich viel wichtiger.

*Herr Professor Weiß, was muss man jungen Leuten bieten, damit sie bei einer Kommunalverwaltung anheuern?*

*Weiß (Hochschule Harz):* Bei dieser Frage wird immer viel mit Schlagworten wie Generation X, Y, Z argumentiert, was eine gewisse Homogenität dieser Generationen suggeriert. Andererseits erleben wir, dass sich Lebenslagen immer weiter ausdifferenzieren und die Menschen viel unterschiedlicher ticken als noch vor zehn Jahren. Öffentliche Verwaltungen sind für junge Menschen mit bestimmten Werten und Bedürfnissen durchaus attraktive Arbeitgeber. Die Frage ist aus meiner Sicht eher, wie wir innovative Menschen für die öffentliche Verwaltung gewinnen können, wie wir mehr sinnvolle Fluktuation bekommen könnten und wie wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit privatwirtschaftlichen Erfahrungen in die Verwaltungen bekommen

*Frau Jung, Sie sind eine Vertreterin der angesprochenen Generation. Wie cool ist es, in der Verwaltung zu arbeiten?*

*Jung (Hüttenberg):* Sehr cool. Auch bei uns konnten vor Corona nur wenige ins Homeoffice gehen. Das hat sich geändert. Ich kann das nur bestätigen: Als junge Mitarbeiterin finde ich es sehr gut, flexibel zu sein und mit dem Tablet oder irgendwann auch mit dem Smartphone zu arbeiten.

*Frey (Hüttenberg):* Das gilt nicht nur für junge Menschen. Flexibilität ist für alle Generationen wichtig. Wir haben eine ältere Mitarbeiterin, die komplett von zu Hause aus arbeitet. Mir geht es ähnlich wie Herrn Sauer: Die Work-Life-Balance und die Nähe zum



**Jens Weiß:**  
**Positiv ist, dass Digitalisierung in der Führungsetage angekommen ist.**

könnten. Wir haben ja auch heute wieder gesehen, dass diese wesentliche Innovationstreiber sein können.

*Moderation: Alexander Schaeff*



**Steffen Sauer:**  
**Im ersten Schritt wurde eine einheitliche IT-Infrastruktur geschaffen.**

14 Uhr eine Theateraufführung hat, ist es selbstverständlich, dass die Vertreter dieser Generationen im Theater sitzen und nicht im Rathaus. Auf diese Flexibilität kommt es im Arbeitsleben an.

*Sauer (GVV Ulstertal):* Ich komme aus der Privatwirtschaft und habe mich auch aus familiären Gründen entschieden, ortsnah zu arbeiten, um das tägliche Arbeitsleben anders strukturieren zu können. Homeoffice ist bei uns in der Verwaltung fast zum Normalfall geworden. Ich kann von zu Hause aus auf unsere Finanz-Software zugreifen, die Umstellung auf die genannten Anforderungen ist bei uns schon im Gange.

*Bürgermeister Dänner (Stadt Tann, GVV Ulstertal):* Auch ich komme aus